

Das „Antiques-Cluster“ am Fuß des Dombergs



Christian Wilhelm Ernst Dietrichy, „Ansicht von Tivoli mit dem Vesta-Tempel . . .“ von 1744, Öl auf Leinwand, 54 mal 74 Zentimeter: bei Franke für 64 500 Euro Foto Franke



Empire-Kommode, wohl von Pierre Marcion, Eiche und Mahagoni-Furnier, massive Marmorplatte, 92,5 Zentimeter hoch: bei Daniel Becht für 55 000 Euro Foto Becht

Wenn dieser Tage in Bayreuth der Vorhang für „Lohengrin“ aufgeht, ist auch Bamberg bereit, die Gäste der Nachbarstadt zu unterhalten. Denn zu deren beliebtesten Aktivitäten in opernfreier Zeit gehören Stippvisiten in der traumhaft schönen Weltkulturerbestadt. Besonders findig wissen das die ortsansässigen Antiquitätenhändler zu nutzen, die parallel zum akustischen Großereignis zur Augenweide laden: ihren „Bamberger Kunst- und Antiquitätenwochen“. Rund um die Karolinenstraße, mitten in der Altstadt, haben die fünfzehn Teilnehmer im Umkreis von nur 500 Metern ihre Geschäftslokale. Dorthin locken sie durch das Glück der Wagnermusik entspannte Kunstverständige: Kann man doch im eigenen Laden weit mehr Bilder, Möbel und Objekte zeigen als in Messe-Kojen – und dabei demonstrieren, wo persönlicher Stil und individuelle Schwerpunkte zu Hause sind. Und der größte Heimvorteil entsteht durch die Einbettung in die unvergleichliche Atmosphäre der alten Gassen am Fuß des Dombergs.

Zum 15. Mal findet der gemeinsame Auftritt in diesem Sommer statt. Das Modell habe sich fabelhaft bewährt, sagen die Teilnehmer, als Publicity-Aktion sowieso, aber auch beim Umsatz; gleich für mehrere Jahre Jubiläum mit einem weiteren zusammen: Christian Eduard Franke zum Beispiel eröffnete seine heute gemeinsam mit Christoph Freiherr von Sekendorff geführte Kunsthandlung vor zwanzig Jahren. Zur Feier des runden Geburtstags gibt es einen fein gefüllten Katalog, der schon unmittelbar nach Erscheinen mehrere Museen auf den Plan rief. Er pickt Stücke aus einer Fülle, die den Besuch des Saals im Erdgeschoss und dann der eleganten Salon-Suite in der Beletage zum Ausflug ins Wunderland erstklassigen Kunsthandwerks von der Renaissance bis zum Klassizismus macht. Man nehme ein schmuckvolles Girandolenpaar, das um 1810 in Wien aus Bronze gegossen, exquisit bearbeitet und feuervergoldet wurde (24 500 Euro), stelle es auf eine hundert Jahre ältere Barockkommode aus dem Fränkischen – und hat den Beweis, dass meisterliche Qualität spielend Brücken über Epochen und Regionen schlägt.



Spielkartendose mit der Ansicht von Dresden, Meissen um 1860: bei Mühlberger für 5600 Euro Foto Mühlberger

Mit Schnee-Gemälden vom Kitzbühel-Maler Alfons Walde (von 280 000 Euro an) im Stelldichein mit süddeutschem Klassizismus in Gestalt eines Aufsatzsekretärs, den Scheinarchitekturen, Mohrenfiguren und zarte Porträtmedaillons verzieren, spannt auch Walter Senger den Bogen weit. Seine Galerie feiert bereits vierzigjähriges Bestehen, und im Laufe dieser Zeit belegte sie nach und nach drei Läden an der Karolinenstraße. Das Haupthaus beherbergt die spätgotischen Skulpturen, eine Sengersche Spezialität, der man im gotischen Kellergewölbe ein adäquates Ambiente gibt. Ein Neuankömmling, der heilige Bavo als Falkner im frechen kurzen Rock, stammt aus Burgund und fordert 65 000 Euro. Auch das teuerste Werk dieser Antiquitätenwochen präsentiert Senger: Vier prachtvolle Szenen aus Leben, Sterben und Auferstehen Christi, gemalt um 1490 in der Landshuter Werkstatt des Sigmund Gleismüller, sind zu haben für 1,1 Millionen Euro.

Eine große Stärke der Bamberger Händler-Crème ist ihr erklärter Wille zur Kooperation: „Wir sitzen ständig am runden Tisch“, sagt Walter Senger. Am Standort und auf Messen erreicht die geballte Gruppe mehr als der Einzelkämpfer, das haben die Bamberger nicht zuletzt mit ihrer Messe-Initiative „Fine Art & Antiques“ im Münchner Postpalast bewiesen. Das gute Klima konnte auch der Newco-



Heilige Anna Selbdrift von Dominikus Hermenegild Herberger, Konstanz um 1750, in Lindenholz geschnitzt, 63 Zentimeter hoch: bei Wenzel für 48 000 Euro Foto Wenzel

Da hat sich eine prächtige Tradition begründet: In Bamberg feiern die Kunst- und Antiquitätenwochen Jubiläum.

mer Daniel Becht gleich erleben: Statt verküffener Konkurrenzstimmung erwartete ihn kollegiales Willkommen, als er im vergangenen Winter sein Geschäft eröffnete. Es liegt mitten im Senger-Imperium und sticht durch modernes Styling heraus. In Bechts Halle mit ihren gusseisernen Säulen und dem geölten Holzboden herrscht Überschaubarkeit, ja fast Leere. Becht, er ist gelernter Schreiner, trennte sich vor kurzem von seinem Karlsruher Logistikunternehmen mit 350 Angestellten, um ausschließlich seiner alten Leidenschaft frönen zu können, der Arbeit mit ausgesuchten Antiquitäten. Selbige kombiniert er harmonisch mit zeitgenössischer Keramik. Als Star-Stück führt er ein Zylinderbüro der Königin Karoline von Bayern ins Feld. Dessen Berliner Schöpfer versah das elegante Mahagony-Möbel um 1810 mit weißen Marmor- und Alabastersäulchen. Zunächst stand es in der Münchner Residenz, begleitete Karoline dann an ihren Witwensitz, das Schloss Te-

gernsee, und zog später mit ihrer Tochter Elisabeth nach Berlin, als die König Friedrich Wilhelm IV. heiratete. Für das königliche Stück verlangt Becht 200 000 Euro.

Die älteste der Bamberger Kunsthandlungen – sie untersteht, in zweiter Generation, Thomas Wenzel – hat ein Bildpaar prominent ins Fenster gerückt, das zeigt, wie es beim Handel mit Kunst um 1750 zugegangen sein mag: Damals signierte I.G. Fux seine Darstellungen eines Bildhauer- und eines Malerateliers, wo Herrschaften in orientalischer Kleidung direkt von der Staffelei und unterm Meißel weg erwerben, was ihnen gefällt (um 50 000 Euro). Diesen Herren mit Turban kann man es nach und Atelierfrisches in Bamberg erwerben, wenn man Ralf Metzner aufsucht. Der ehemalige Chefdesigner bei Puma schafft als „Pinsel-artist“ pop-ähnliche „Retro-Art“ und zeigt sie in seinem Showroom, etwas abseits vom „Antiques-Cluster“. Auf dem Weg dorthin lohnt ein Besuch beim jungen Händler- und Restauratorenpaar Schmidt-Felderhoff, wo zwei zierliche Kristalllüster an der Decke funkeln wie rieselnde Springbrunnen. Sie kommen wohl aus Dresden, stammen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und scheinen ihre 45 000 Euro allemal wert.

Ebenfalls von der Elbe kommt der Sandstein, den ein Bildhauer aus dem Umkreis des Balthasar Permoser für zwei lebensgroße Putti hernahm, die Ulf und



Heiliger Bavo aus Nussbaumholz, Brabant um 1500, 72 Zentimeter hoch: bei Senger für 65 000 Euro Foto Senger



Albert-Ernest Carrier-Belleuse, „Homage au Priapus“ um 1850, 77 Zentimeter hoch: bei Härtl für 36 500 Euro Foto Härtl

Marlene Härtl anbieten. Mit Korn und Trauben bekränzt, dürften die Buben Sommer und Herbst symbolisieren und hätten als Gartenfiguren offenbar einen geschützten Standort, denn ihr Zustand ist ausgezeichnet; zusammen kosten sie 68 000 Euro. Besonders stolz zeigt man bei Härtl ein bezauberndes barockes Chinoiserie-Tischchen mit Schmetterlingsdekor und Szenerien auf den Lackflächen, denen man zum Glück nicht restauratorisch zu Leibe rückte, sondern die zarten Spuren ihrer Vergangenheit ließ (38 000).

Überall, wo ein himmelblaues Fähnchen am Eingang hängt, ist ein Teilnehmer der Kunstwochen zu Hause, und überall liegen Faltblätter mit Adressen und Lageplan aus. So kann man auf einem Spaziergang keinen verfehlen. Auch über die Regnitz führt der Weg, und wenn man sich vom romantischen Blick auf den Fluss und die buckligen Häuser an seinen Ufern losgerissen hat und das Tor im Alten Brückenrathaus durchschritten, erreicht man die Silberschmiede von Friedemann Haertl: Im Auftrag der Oberfrankenstiftung fertigt er eine Kopie der sogenannten Krone Kaiser Heinrichs II., der im Jahr 1012 das Bistum Bamberg gründete. Wenn das in zwei Jahren tausendjähriges Jubiläum feiert, soll das Kleinod fertig sein.

BRITA SACHS
Bis 15. August, Montags bis freitags von 10 bis 18 Uhr, samstags von 10 bis 16 Uhr, sonntags von 13 bis 17 Uhr.